

AFGHANISTAN

Genug von diesem Krieg !

Claude Grégoire

Vor neun Jahren begann der US-geführte Angriff auf Afghanistan. Doch kein Ende ist in Sicht, denn statt Befreiung geht es um neokoloniale Besatzung.

Am 7. Oktober 2001, knapp einen Monat nach den Anschlägen vom 11. September, starteten die USA und Großbritannien ihre Luftangriffe auf Ziele in Afghanistan. Zwar war kein Afghane unter den Selbstmordattentätern des World Trade Zentrums gewesen, doch die Taliban-Führung in Afghanistan hatte sich geweigert, Osama Bin Laden an die USA auszuliefern. Auch ist der Beweis immer noch nicht erbracht, trotz tausendfacher Wiederholung, dass die Anschläge vom 11.9. tatsächlich von Afghanistan aus organisiert worden sind. Unter dem Oberbefehl der USA kämpfen heute 120.000 Soldaten aus über 40 Staaten für Afghanistans „Ruhe und Ordnung“. Allen voran wirtschaftsstarke westliche Staaten, viele davon mit beachtlicher Kolonialgeschichte, die meisten mit christlichen Bevölkerungsmehrheiten. Seit Juni 2003 sind auch 200 Luxemburger Soldaten in Kabul im Einsatz gewesen.

Wie so üblich in Kriegen, wurde der militärische Angriff mit schön und eindrucksvoll klingenden Begriffen umschrieben: Eine „Koalition gegen den Terror“ und „für Afghanistan“ um einem im Mittelalter stecken gebliebenen Land Menschenrechte, Freiheit, Demokratie und Fortschritt zu bringen, dabei Afghanistans Frauen zu befreien, den Opiumanbau zu stoppen und zivile Aufbau- und Hilfsprojekte zu schützen. Im Grunde also eine humanitäre Militärintervention, ein Krieg für Menschenrechte, ein wahrer Robin-Hood-Einsatz.

Doch bereits in den ersten acht Wochen nach Beginn der Angriffe stieg die Zahl der getöteten afghanischen Zivilisten auf 3.712⁽¹⁾ - mehr als die Gesamtzahl der Opfer vom 11. September. Seither stehen die sogenannten „Kollateralschäden“ auf der Tagesordnung: einmal sind es 47 Frauen und Kinder, darunter die Braut einer Hochzeitsfeier, ein andermal 80 Dorfbewohner, von Nato-Jets irrtümlich getötet. Am 4. September 2009 wurden nach Nato-Einschätzung mit einem Schlag bis zu 142 Menschen, darunter viele Zivilisten, getötet und viele weitere verletzt. Einer Mission der Vereinten Nationen zufolge wur-

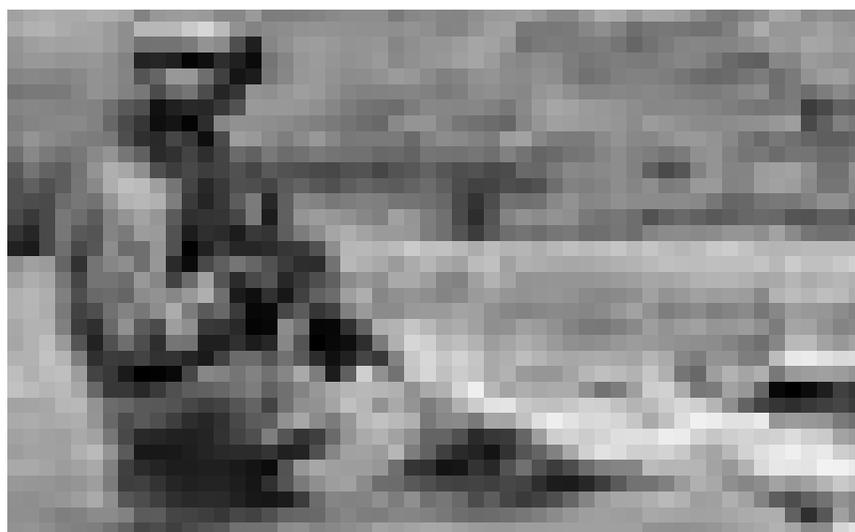


FOTO: FLICKR

Luxemburg gab bisher 40 Millionen Euro für den Krieg am Hindukusch aus.

den, allein im Jahr 2009, 2412 Zivilisten getötet⁽²⁾.

Inzwischen hat dieser militärische Einsatz die amerikanischen Steuerzahler über 200 Milliarden Dollar gekostet. Monat für Monat verschlingt er 6,7 Milliarden US-Dollar. Und das in einer Zeit, in der 43,6 Millionen Amerikaner, entsprechend 14,3 Prozent der US-Bevölkerung, unter der Armutsgrenze leben. In einer Zeit, in der die UNO vergeblich auf das benötigte Geld für die Opfer der Überschwemmungen in Pakistan wartet. Das deutsche Verteidigungsministerium seinerseits wird allein in diesem Jahr weit mehr als eine Milliarde Euro in die „Verteidigung Deutschlands“ am Hindukusch stecken. Selbst im Falle eines frühzeitigen Abzugs schon im nächsten Jahr würde der Militäreinsatz unserer Nachbarn insgesamt zwischen 18 und 33 Milliarden Euro kosten⁽³⁾. Luxemburg gab bisher 40 Millionen Euro dafür aus. Die Steuerzahler in den westlichen Ländern finanzieren diesen Krieg in Zeiten, wo der Druck auf die arbeitende Bevölkerung und auf den Sozialstaat täglich zunimmt. Werden bald die großen Gewerkschaften wieder Friedensparolen auf ihre Fahnen schreiben?

„Wir haben im Moment mehr westliche Soldaten pro Kopf der Bevölkerung in der muslimischen Welt als zur Zeit der Kreuzzüge. Das ist nicht sehr gut. Das hat nichts mit Demokratie zu tun, das ist militärische Vorherrschaft. Das ist das Problem. Die Menschen in dieser Region einschließlich Irak würden unsere Ärzte, unsere Akademiker, unsere Ingeni-

ure und so weiter willkommen heißen. Aber - so scheint mir - unsere Soldaten wollen sie nicht“, schreibt Robert Fisk, Nahostexperte und Korrespondent der britischen Zeitung „The Independent“.

Es ist nicht verwunderlich, wenn auf der anderen Seite Männer - manche im Namen ihrer Religion - die Waffen ergreifen gegen die Präsenz fremder Soldaten. Unsere Militärbefehlshaber jedoch machen sich wenig Gedanken über deren Beweggründe oder deren Kultur. Im Krieg ist der Feind ohnehin kein Mensch. (...)

Überhaupt hat die George W. Bush-Ära erschreckende Spuren hinterlassen, gerade auch im Sprachgebrauch vieler westlicher Staatsmänner. Unsere Soldaten kämpfen in Afghanistan für „unsere Freiheit und Sicherheit daheim“. Der Militäreinsatz, obwohl in 6.000 Kilometer Entfernung, wird allen Ernstes als Selbstverteidigung oder gar als Präventivkrieg gegen den „Terror“ dargestellt. Stellen wir uns mal vor, ein Staat wie der Iran, welcher mehr unter terroristischen Anschlägen zu leiden hat als Europa oder die USA, würde seine eigene Sicherheit durch Bombardierung und Besatzung westlicher Länder gewährleisten wollen ... (...)

Ob man sie „neo-koloniale Kriege“ nennt oder nicht, es geht dabei um Dominanz und um Wirtschaftsinteressen⁽⁴⁾, auch wenn sie als „Friedenseinsätze“ dargestellt werden - genau übrigens wie in Zeiten der Kolonialkriege wo auch von „Befriedung“ und Einsatz gegen „die Terroristen“ die Rede war. Fest steht: im

Vergleich zu den realen Opferzahlen terroristischer Angriffe in westlichen Ländern, jenen des World Trade Zentrums einbegriffen, hat der „Krieg gegen den Terror“ ein Hundertfaches an unschuldigem Leben zerstört. Ein Krieg, der kein Ende zu kennen scheint. Doch Demokratie lässt sich nicht vom Himmel bomben. Und wenn wir von Menschenrechten reden: Was gibt es Schlimmeres für eine Bevölkerung als ein Krieg? Diese Kriege vertiefen zusätzlich die (von manchen herbeigesehnte) Kluft zwischen Westen und Islam. Man wird auch den Eindruck nicht ganz los, dass unsere Angst regelmäßig geschürt wird mit Informationen über terroristische Komplote, die sich später oft als falsch entpuppen. Ein Heilmittel gegen die Kriegsmüdigkeit der westlichen Bevölkerungen und zugleich eine Gelegenheit die Überwachung der eigenen Bürger zu verschärfen?

Vor 34 Jahren reiste ich durch Afghanistan. Es war noch bevor die Sowjetunion ihren mörderischen Angriff auf Afghanistan begann und die USA parallel dazu die islamistischen Widerstandsgruppen mit Waffen ausrüsteten. In meiner Erinnerung bleiben atemberaubende Landschaften und gastfreundliche Menschen sowie schöne Augen hinter Burkas ... denn lange bevor Talibane an der Macht waren, trugen die Frauen schon auf Afghanistans Straßen dieses befremdliche Gewand. Heute würde ich nicht mehr durch Afghanistan reisen, ich würde mich nicht mehr sicher fühlen. Heute sind es zunehmend westliche Drohnen, unbemannte Flugzeuge die von einem Militärstützpunkt im US-Staat Nevada aus gesteuert werden, welche anhand von Satellitenbildern Aufständische in Afghanistan und Pakistan bombardieren. Dabei unterscheiden sie nicht zwischen Taliban, Zivilisten oder gar Soldaten der pakistanischen Armee. Genauso wenig kann man erwarten, dass heute alle Afghanen zwischen einem westlichen Reisenden und einem Besatzer unterscheiden. Kriege fördern selten den feinen Blick für Nuancen.

⁽¹⁾ Laut einer Untersuchung der Universität New Hampshire.

⁽²⁾ Laut einer, von der UNO Mission UNAMA im Januar 2010 veröffentlichte Studie, zu den Opfern des Konfliktes.

⁽³⁾ Laut einer Untersuchung des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin.

⁽⁴⁾ Der frühere deutsche Staatspräsident gab das offen zu und kam dafür in arge Bedrängnis